

# Gedanken nicht nur für Pfarrer

Predigt über Matthäus 18,12-13 im Kontext der Verse 1-14  
gehalten am 3. Oktober 2021 in Dürrenäsch von Pfr. Thomas Gutmann

Vorbereitende Lesung: Johannes 10,14-15 und 27-30

---

*„Was meint ihr? Wenn ein Mensch hundert Schafe hat, und es verirrt sich eines von ihnen, lässt er nicht die neunundneunzig auf den Bergen, geht hin und sucht das verirrte? Und wenn es geschieht, dass er es findet, wahrlich, ich sage euch: Er freut sich darüber mehr als über die neunundneunzig, die nicht verirrt waren.*

*So ist es auch nicht der Wille eures Vaters im Himmel, dass eines dieser Kleinen verlorengeht.“* Matthäus 18,12-14

## **Jesus, der gute Hirte**

Das Gleichnis vom Hirten, der ein verirrtes Schaf suchen geht und zurückbringt zur Herde, scheint auf den ersten Blick bestens bekannt zu sein. Doch was vielen so vertraut vorkommt, ist ein ähnliches Gleichnis aus dem Lukasevangelium (15,4-7). Unser Herr hat das Sujet des guten Hirten offensichtlich verschiedentlich genutzt, um geistliche Wahrheiten zu illustrieren. Beim bekannten Gleichnis aus dem Lukasevangelium geht es darum, sich zu freuen, wenn Verlorene gefunden werden. Direkt angesprochen waren dabei insbesondere die Pharisäer. Das Gleichnis im Matthäusevangelium hat eine andere Stossrichtung, wie wir gleich sehen werden, wenn wir nicht nur das Gleichnis selber anschauen, sondern es in seinem Kontext bedenken.

Betrachten wir aber zunächst das Gleichnis selber: Jesus beschreibt darin einen Schäfer, der eine Herde von hundert Schafen hat. Es sind seine Schafe, sie gehören ihm, und sie liegen ihm am Herzen. Er ist ein guter Schäfer. Er achtet darauf, dass ihm keines abhanden kommt. Und wenn er feststellt, dass eines den Anschluss an die Herde verloren hat, dass es sich verirrt hat, dann sucht er es und bringt es zur Herde zurück. Und wenn es das Kleinste seiner Schafe wäre - auch das kleinste ist ihm wichtig genug, es suchen zu gehen, wenn es sich verirrt hat.

Wenn der Herr da auch unbestimmt von einem Menschen, der hundert Schafe hat, spricht und einen guten menschlichen Schäfer beschreibt – er beschreibt damit gleichzeitig sich selber. So wie dieser Schäfer ist Jesus als unser guter Hirte. So hat er sich in Johannes 10 (siehe Verse 14-15 und 27-30) selber beschrieben: Er ist der Hirte, der sein Leben einsetzt für seine Schafe. Durch sein Opfer am Kreuz hat er sie sich erkauft.

Seine Schafe – das sind alle Menschen, die sich ihm anvertrauen; alle Menschen, die sich durch ihn mit Gott versöhnen lassen durch die Vergebung

ihrer Schuld. Seine Herde, das ist die christliche Gemeinde. Seine Schafe sind auch wir, die wir an ihn als unseren Heiland glauben.

Jesus als der gute Hirte sorgt dafür, dass keines von seinen Schafen wieder verloren geht. Wohl kann es vorkommen, dass eines sich verirrt: dass ein an ihn gläubiger Mensch nicht mehr richtig auf die Stimme seines Hirten hört und sich durch eigene Gedanken und Gelüste oder durch falsche Lehren auf falsche Lebenswege begibt. Doch wenn das geschieht, geht der gute Hirte ihm nach und bringt ihn zurück auf den rechten Weg.

Auch deshalb ist es so herrlich, Christ zu sein. Vor allem natürlich, weil wir durch den Glauben an Jesus Christus als unseren Herrn Vergebung unserer Schuld haben und mit Gott versöhnt sind, weil wir in seinem Frieden und in seiner Liebe geborgen sind, weil wir uns seiner täglichen Fürsorge gewiss sein dürfen – aber eben auch deshalb, weil wir die Gewissheit haben dürfen, dass er uns nicht fallen lässt, hier in dieser Welt nicht und in Ewigkeit nicht.

### **Der Hirte und die Pastoren**

Nun habe ich meine Predigt nicht überschrieben mit „Jesus, der gute Hirte“, sondern mit „Gedanken nicht nur für Pfarrer“. Es sind aber Gedanken auch für Pfarrer. Oder besser: für Pastoren. Im Westen und Norden Deutschlands nennt man die Pfarrer Pastoren – das ist das lateinische Wort für Hirten.

Wenn wir Matthäus 18 von Anfang an lesen, dann sehen wir, dass Jesus da im Gespräch mit seinen Jüngern war. Und mit dem Hirtengleichnis sprach er in diesem Fall seine Jünger an – sie, die als seine Apostel die Hirten, die Pastoren der ersten christlichen Gemeinde sein sollten.

Anlass für diese „Pastorenschulung“ war, dass sich die Jünger Gedanken machten, wer von ihnen wohl der Grösste sei im Himmelreich. Der Herr holte sie von ihrem eitlen gedanklichen Höhenflug zurück auf den Boden der Realität mit der Aufforderung (Matth.18,3): *„Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Reich der Himmel kommen“* (geschweige dort hohe Posten innehaben).

Und dann zeigte er ihnen, was in ihrem künftigen Pastorenamt wichtig sein würde – nämlich auf die Gemeindeglieder Acht zu geben wie ein Hirte auf seine Herde. Und dabei auch die Kleinsten nicht gering zu schätzen (Matth. 18,6.10.14):

*„Wer aber einen dieser Kleinen, die an mich glauben, zum Bösen verführt, für den wäre es besser, dass ein Mühlstein um seinen Hals gehängt und er ersäuft würde im Meer, wo es am tiefsten ist.“*

*Seht zu, dass ihr nicht einen von diesen Kleinen verachtet.*

*So ist's auch nicht der Wille bei eurem Vater im Himmel, dass auch nur eines von diesen Kleinen verloren werde.“*

Ich denke nicht, dass der Herr da weiterhin von Kindern gesprochen hat. Diese Kleinen, die an Jesus glauben, das sind die kleinen Leute in der Gemeinde (einige Bibelausgaben übersetzen deshalb nicht mit „diese Kleinen“, sondern mit „diese gering Geachteten“ oder mit „diese Geringen“): Men-

schen, die dem Herrn kindlich vertrauen. Einfache Leute, wenig gebildete Leute, auch die in der damaligen Gesellschaft nicht so geachteten Frauen und Kinder. Auch etwas mühsame Menschen, Menschen mit einer problematischen Vergangenheit, Menschen voller psychischer Probleme. Oder einfach gesagt: gewöhnliche Gemeindemitglieder, Menschen wie du und ich.

Auf sie sollten die Apostel sich in ihrer Funktion als Pastoren, als Pfarrer der ersten christlichen Gemeinden Acht geben. Und wenn jemand – und sei es der oder die Kleinste – auf Abwege geraten sollte, ihm oder ihr nachgehen und beistehen als gute Hirten, als Seelsorger der Gemeinde. Deshalb enthält Matthäus 18 „Gedanken für Pfarrer“.

### **Der gegenseitige Hirtendienst**

Aber es sind „Gedanken nicht nur für Pfarrer“. Was zunächst den Aposteln und dann allen „Pastoren“, allen Gemeindegliedern, gesagt wird, gilt ebenso allen Gemeindegliedern.

So schreibt Paulus im Philipperbrief (2,3-4): *„... in Demut achte einer den andern höher als sich selbst, und ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem andern dient.“*

Im Hebräerbrief wird uns gesagt (Hebr.10,24-25): *„... lasst uns aufeinander achthaben und einander anspornen zur Liebe und zu guten Werken und nicht verlassen unsre Versammlung, wie einige zu tun pflegen, sondern einander ermahnen ...“*

Und im 1.Thessalonicherbrief 5,14 fordert Paulus uns auf: *„Weiset die Unordentlichen zurecht, tröstet die Kleinmütigen, nehmt euch der Schwachen an, seid langmütig gegen alle!“*

Also: für die Pfarrer als Pastoren gilt es, auf die Gemeindeglieder acht zu haben. Und für die Gemeindeglieder untereinander gilt es, gegenseitig aufeinander acht zu haben.

Nicht als gegenseitige Kontrolleure, sondern in einer Haltung der Liebe, der es nicht egal ist, wie es andern geht, sondern die sich füreinander verantwortlich wissen. Es soll in der christlichen Gemeinde ähnlich sein wie in einer geführten Wandergruppe: da ist zwar einerseits der Bergführer, der nicht nur vorausgeht und den Weg zeigt, sondern auch Acht geben muss, ob auch alle nachfolgen und ob es dabei allen gut geht. Da achten aber andererseits auch die Wandernden gegenseitig aufeinander, dass niemand vom Wege abkommt oder nach einem Stolpern liegen bleibt.

Wie Kain zu sagen: „Ich bin nicht meines Bruders oder meiner Schwester Hüter oder Hüterin“; oder: „Jeder und jede muss selbst wissen, was er oder sie tut“ ist keine christliche Devise. Das würde bedeuten, die andern gering zu schätzen, sie zu verachten – sie, für die unser Herr sein Leben eingesetzt hat!

Nein, der gute Hirte Jesus spannt in seinen Hirtendienst neben den Pfarrern auch uns alle ein. Die christliche Gemeinde soll nicht eine Ansammlung von

gläubigen Individuen sein, die nebeneinander jeder und jede für sich glauben und leben, ohne viel miteinander zu tun zu haben. Sondern sie soll eine Gemeinschaft sein, in der wir gegenseitig aufeinander achten, in der wir uns gegenseitig ermutigen und aufbauen und, wo nötig, auch ermahnen.

Dabei mahnt uns Jesus zuerst zur Wachsamkeit gegenüber uns selber. Mit dem drastischen Bildwort, das Auge auszureissen oder die Hand oder den Fuss abzuhauen, wenn sie uns zur Sünde verführen, fordert uns der Heiland auf, uns selber zu prüfen und uns klar von dem zu distanzieren, was uns von ihm wegführt – seien es Gedanken und Wünsche oder Lebensweisen. Mit solchen würden wir nicht nur unseren Erlöser betrüben und uns selber schaden, sondern auch falsche Signale aussenden, die für andere zum Fallstrick werden könnten. Unser falsches Vorbild kann sie verleiten, es uns nachzumachen. Damit würden wir sie irreleiten – das Gegenteil des Hirtendienstes.

Geleitet durch den Heiligen Geist und das Wort der Bibel sollen wir selbstkritisch sein und unsere Motive und Handlungen prüfen und an Gottes Wort ausrichten. Dadurch können wir einander gute Vorbilder sein und vermeiden, einander zum Fallstrick oder Stolperstein zu werden.

Wo Mitchristen irgehen, soll uns das nicht egal sein. Wir können feststellen, dass sich jemand zurückzieht und nicht mehr zu den Gottesdiensten kommt. Wir können mitbekommen, dass jemand aufgrund schwerer Erlebnisse mit Gott hadert, an seiner Liebe zweifelt und das Gottvertrauen verliert. Wir können sehen, wie andere bewusst oder unbewusst Grenzen überschreiten, die Gott uns in seinem Wort setzt. Wir können beobachten, wie Gemeindeglieder in schwärmerischer Weise von Gott Wunder erwarten und das ihnen Mögliche nicht tun (indem sie z.B. medizinische Hilfe ablehnen). Wir können merken, dass jemand mehr auf die eigene Güte und Rechtschaffenheit vertraut als auf die Erlösung, die Jesus am Kreuz errungen hat.

Wo Mitchristen irgehen – in welcher Weise auch immer -, da soll uns das nicht egal sein. Die Pfarrer sind da besonders gefordert, denn von ihnen erwarten die Gemeindeglieder geistliche Führung und Unterstützung und – wo nötig – Ermahnung. Aber auch von Gemeindeglied zu Gemeindeglied kann ein in Demut und unter Gebet in Liebe gesagtes tröstendes, ermutigendes oder auch mahnendes Wort hilfreich sein. *„Alles nun, was ihr wollt, dass die Leute euch tun sollen, das tut auch ihr ihnen ebenso; denn dies ist das Gesetz und die Propheten“*, sagt unser Herr in der Bergpredigt (Matth.7,12). Wie möchte ich behandelt werden, wenn ich irgehe? Das kann mir aufzeigen, wie ich auf andere zugehen soll.

Unser Heiland Jesus Christus ist der gute Hirte seiner weltweiten christlichen Gemeinde. Er bezieht in seinen Hirtendienst einerseits die „Pastoren“, die Pfarrer, ein als Hirten der lokalen Gemeinden, und andererseits uns alle im gegenseitigen Hirtendienst.

*„So ist's auch nicht der Wille bei eurem Vater im Himmel, dass auch nur eines von diesen Kleinen verloren werde“* (Matth.18,14). Amen.